

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

### Aus einer kleinen Stadt.

Eine ziemlich wahre Geschichte von Max Fr. II.

(Nachdruck verboten.)

**D**as ganze Städtchen war in heller Aufregung. „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärntner zu tun —“ und wenn in einem kleinen Ort, wie H., die Spitzen der Behörden aneinandergeraten, so geht es in den Bier- und Weinstuben, wo sich die biederen Bürger allabendlich zu dem gewohnten Schoppen treffen, recht lebhaft zu.

Zwischen dem Amtsgericht und dem Bezirkskommando in H. war ein heftiger Streit entbrannt, der immer erbittertere Formen anzunehmen schien und die innigsten Freundschafts- und Stammesverhältnisse bedrohte. Amtsgericht und Bezirkskommando waren in einem und demselben Gebäude untergebracht, welches früher ein stolzes Schloß des Deutschherrenordens gewesen war, dann mehrere Jahrzehnte hindurch als Gefängnis gedient hatte und endlich, nachdem die Gefangenen aus dem stattlichen Bau ausbezogen waren, die Genugtuung erhielt, zum Amtssitz der beiden erwähnten königlichen Behörden erwählt zu werden.

Das alte Schloß freute sich darob und die beiden königlichen Behörden freuten sich auch. Unglücklicherweise sahen sich nun aber in unserem Falle zwei Behörden auf ein friedliches Zusammenwohnen angewiesen, welche ihrer Natur nach gar viel mit Krieg und Fehde zu tun hatten: das Bezirkskommando, welchem die weisefähige Mannschaft des Bezirks unterstellt war, und das Amtsgericht, bei dem die Fehden der händel- und prozeßsüchtigen Bezirksinsassen ausgefochten wurden.

Wenn nun auch der Bezirkskommandeur Major Rauh und der alte Amtsrichter Nagel mit ihren beiderseitigen Familien in bestem Verkehr standen und die beiden alten Herren sich regelmäßig abends sechs Uhr am runden Stammtisch der „Krone“ zum Abendschöpflein trafen, um sich da über Politik und Wetter in tiefsinnigen Bemerkungen zu ergötzen, so konnte es doch trotz aller persönlichen Friedensliebe der beiden nicht ausbleiben, daß es bei dem Zusammenwohnen der beiden Behörden unter einem Dache zuweilen zu recht verdrießlichen Kompetenzkonflikten kam. Beiden steckte ihrem Handwerk etwas im Blute, beide waren bis zu einem gewissen Grade eitel und wollten vor allen Dingen ihrem vermeintlichen oder wirklichen Rechte nicht das mindeste vergeben. Und

war plötzlich, nachdem schon so mancher Konflikt glücklich beigelegt worden, ein unerhörtes Ereignis eingetreten, welches das ganz bedenklichstem Kopfschütteln Anlaß gab, Frieden und Eintracht untergrub und die Stammtischgesellschaft in der „Krone“ in zwei feindliche Lager gespalten hatte, von denen das eine zum Bezirkskommandeur, das andere zum Amtsrichter hielt, und dieses letztere hatte nach der Kriegserklärung sein Standquartier sofort aus der „Krone“ in

besagtes, in den Annalen von H. unerhörtes Ereignis aber war folgendes. Karo, des Gerichtsdieners unwise Dogge, war eines Tages, mit gewaltigem Saße den trennenden Lattenzaun überspringend, wider alles Recht in den Hof eingedrungen, welcher zur ausschließlichen Benutzung des Bezirkskommandos stand und in welchem von Zeit zu Zeit das Ausklopfen und Reinigen von Monturgegenständen usw. vorgenommen wurde. In übermütigster Laune hatte Karo in diesem durch den Einbruch seiner Gerichtsperson so entweichten Heiligum eine gerade dahängende königliche Soldatenhose erfaßt, hatte mit dieser ein gar lustiges, aber desto verwerflicheres Spiel getrieben, und als endlich die bestürzte herbeieilende Ordnung dem wie in teuflischer Freude zähneklitschenden Untier das kostbare Beutestück abgejagt hatte, da stellte sich zur unendlichen Betrübniß und zu gerechter Empörung des gesamten Bezirkskommandos heraus, daß selbst der geschickteste Hofenwundarzt der besagten Soldatenhose nicht mehr zu ihrem früheren Glanz verhelfen konnte. Der Übeltäter Karo aber hatte noch die Frechheit, aus respektvoller Entfernung seinem

Groll über sein so freventlich gestörtes Vergnügen durch lautes und jorniges Bellen unzweifelhaften Ausdruck zu geben.

Am selbigem Abend aber gab es im Bezirkskommando mehrere Himmeldonnerwetter, die beim Bezirksgefreiten anfangen, in aufsteigender Linie sich über Bezirksunteroffizier und Bezirksfeldwebel forsetzten und endlich in sehr kräftiger, langanhaltendem Grollen beim Bezirkskommandeur zu erschrecklichem Ausbruch kamen. Und am selben Abend noch ging ein entrüstetes Schreiben an das königliche Amtsgericht zu H. ab, worin der Attentäter Karo des Mords an einer königlichen Soldatenhose, verbunden mit widerrechtlichem Eindringen in ein unfriedliges Grundstück angeklagt und Schadenersatz in entsprechender Höhe verlangt wurde.

Und an diesem Abend ging der Major Rauh nicht in die „Krone“, und sofort bei Bekanntwerden dieses unerhörten Ereignisses münfelte alle Welt im Städtchen, daß „etwas los sein“ müsse.

Als am andern Morgen der Amtsrichter Nagel in sein Bureau kam, hatte er gerade in der letzten Nacht nicht gut geschlafen und schwere Träume gehabt, und es ist männiglich bekannt und der Schreiber dieser ziemlich wahren Geschichte braucht es nicht erst zu versichern, daß, wenn einer nicht gut geschlafen hat, er sich am andern Morgen in recht übler Laune befindet, der er notwendig Lust machen muß, wenn er sein seelisches Gleichgewicht wiedergewinnen soll.

In diesem Zustande also las der Amtsrichter besagten Brief des königlichen Bezirkskommandos.

„Na, das ist doch zu arg!“ brummte er. „Das Schreiben enthält ja die schwersten Beleidigungen gegen das königliche Amtsgericht! Da wollen wir aber diesen Herren vom bunten Rod doch mal zeigen, daß wir uns so etwas noch lange nicht gefallen lassen.“

Er klingelte so heftig, daß fast die Klingelschnur abriß.



General Foch

wurde zum Oberbefehlshaber über die franz. und engl. Armeen an der Westfront ernannt. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

A. g. XIII.

„Kormann,“ sagte er kurz zu dem eintretenden Gerichtsdiener, „was ist das für eine elende Wirtschaft mit der Bestie, Ihrem Koro?“

„Ach, Herr Amtsrichter,“ entgegnete Kormann, der von dem Unheil natürlich schon gehört hatte und auf eine erbauliche Auseinandersetzung mit seinem Vorgesetzten vorbereitet war, „er ist ein junger Hund.“

„Ein junger Hund?! Na, das fehlte gerade noch! Ich will hier keine alten und keine jungen Hunde haben, am allerwenigsten solche, die sich an königlichem Eigentum vergreifen!“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Amtsrichter! Der Hund ist aber nötig als Wachhund, damit die Gefangenen im Gerichtsgefängnis nicht etwa nachts ausbrechen!“

„Lassen Sie die Kets ausbrechen“, fuhr der Amtsrichter auf. „Das ist mir lieber, als wenn Ihre Bestie Unheil stiftet. Der Hund wird noch heute abgeschafft, verstanden?“

„Aber —“  
„Ruhig, sag ich! Abgeschafft wird der Hund! Das wär' ja noch schöner, wenn ich mich auch noch über die Hunde ärgern sollte! Es ist gut, gehen Sie!“

Kormann ging tief betrübt.

„Und nun die andern!“ brummte der Amtsrichter.

Dann nahm er einen Bogen Papier, auf welchem in der linken oberen Ecke sein säuberlich „Königliches Amtsgericht“ gedruckt stand und schrieb ohne aufzusehen folgendes:

„An das Königliche Bezirkskommando zu H.!

Auf das Schreiben vom gestrigen Tage wird dem Kgl. Bezirkskommando ergebenst erwidert, daß durch Abschaffen des Hundes Fürsorge getragen werden wird, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen. Die Forderung des Königl. Bezirkskommandos auf Schadenersatz wegen der von dem Hund zerrissenen Hölle muß diesseits abgelehnt werden; es bleibt dem Kgl. Bezirkskommando anheimgestellt, sich diesbezüglich an den regierungspflichtigen Eigentümer des Hundes, den Gerichtsdiener Kormann, zu halten.

Zugleich wird dem Kgl. Bezirkskommando bemerkt, daß das Kgl. Amtsgericht unter allen Umständen sich einen Ton im Verkehr ausbitten muß, als denjenigen, welcher im dortseitigen Schreiben anzuschlagen beliebt worden ist.  
Nagel, Amtsrichter.“

Als er den letzten Federstrich getan, rieb sich der Amtsrichter stillvergnügt die Hände.

„Daran werden sie ja zu beißen haben,“ brummte er, „der Major und sein naseweiser Adjutant.“

Und dann ging er eifrig an sein Aktenstudium, innerlich fest überzeugt, daß das Kgl. Amtsgericht dem Kgl. Bezirkskommando gegenüber offenbar im Rechte sei.

Wir aber machen uns nun eifrig daran, die Bekanntschaft einer neuen, für unsere Geschichte sehr wichtigen Person zu machen, von der wir bisher noch nichts gehört haben. Und das ist eigentlich schade, denn es handelt sich um den „naseweisen Adju-

tant“, und ein Adjutant ist immer etwas Interessantes, besonders für die Damen, auch wenn er nicht „naseweis“ ist.

Unser Adjutant“, wie man ihn in Städtchen nannte, hieß Georg von Aldenow und war ein junger Offizier, so flott und lustig, wie eben nur ein Leutnant sein kann, der bereits auf der zweiten Stufe zur höchsten Macht steht und dem die Zukunft voll Orden, Kantillen und Generalsstiefeln er scheint. Er hatte früher in einem Garderegiment der Residenz gestanden und war eben daran, in frischer überschäumender Kraft das Leben der Großstadt in vollen Zügen auszukosten, als ihm eines schönen Morgens ein Befehl zugestellt wurde, nach welchem er auf vor-

läufig ein Jahr als Adjutant zum Bezirkskommando in H. kommandiert wurde. Da aber war Herr Georg von Aldenow sehr unglücklich gewesen, denn nun zerrannen ihm alle seine schönen Residenzträume zu nichts; sehr despektierlich hatte er die königliche Order eines „elenden Bischen“ genannt, hatte von einem „erbärmlichen Reste“ gesprochen in dessen Gassen „noch das Gras wachse,“ und war die Nacht darauf von schwerem Alpdrücken gefoltert gewesen. Für einen Soldaten aber gälte es, wie man männiglich weiß, kein Käse zu sein, weder ein innerliches noch ein äußerliches, und so mußte der Herr Leutnant sich wohl oder übel entschließen, auf vorläufig ein Jahr in allerhöchster Person das Gras auf den Gassen wachsen zu lassen. In den letzten Tagen seines Aufenthalts in der Residenz aber hatte ihn fast seine frohe Laune verlassen und seine Kameraden hatten ihm darum den Beinamen „getnickte Seele“ gegeben.

Befagte getnickte Seele war nun damals, als zwischen dem Amtsgericht und dem Bezirkskommando oben gemeldete grimmige Fehde entbrannte, etwa zwei Monate in H., hatte sich mit seinem alten Major auf einen guten Fuß gestellt und sich den übrigen in sein düsteres Schicksal gefunden, obwohl der seelischen Glanzlosigkeit, die einem jungen sozogenen Mann eigen zu sein pflegt. Nachdem



Am Brunnen. Nach dem Gemälde von H. Epp (Mit Text.)

er anfänglich einige Wochen im Hotel zur Krone gewohnt, hatte er nach mannigfachen Suchen eine Privatwohnung gefunden, die ihm zusagte, unter deren Zimmerdecken er, ohne Gefahr sich den Kopf einzurennen, behaglich einherwandeln konnte, und die den Vorzug hatte, daß sie der Wohnung des Amtsrichters Nagel genau gegenüberlag. Warum das aber ein Vorzug war, das darf der gewissenhafte und ökonomisch verfahrenende Erzähler dieser Geschichte „Aus einer kleinen Stadt“ vorläufig noch nicht verraten; er muß vielmehr in dieser Beziehung die Geduld aller freundlichen Leser und der noch viel freundlicheren Leserinnen einzuweilen auf eine herbe Probe stellen.

Herr Georg von Aldenow saß, friedlich eine Zigarre rauchend — der Major rauchte auch im Bureau — in seinem Arbeitszimmer im Bezirkskommando, streckte behaglich seine etwas langgeatmeten Beine von sich und dachte offenbar eben daran, daß der Dienst



Zu den Siegen im Westen: Abtransport von Gefangenen auf dem Bahnhof von Nam.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

s, beson-  
te, hie  
lott und  
auf der  
Zukunft  
Er hatt  
und war  
ben der  
schönen  
auf vor  
als Ab  
zirkstom  
omman  
Da aber  
rg von  
aufge  
enn man  
lle sein  
zträume  
despel  
die fe  
einen  
genannt  
erbärm  
proden  
n „wo  
e,“ ma  
trauf vo  
iden ge  
Für ei  
ber gü  
innigst  
mieten  
erliche  
hes, un  
der Len  
der üb  
vorlön  
in alle  
was Ge  
s wa  
In d  
ies Ma  
Reside  
fast ab  
ne ver  
Stamm  
n daru  
gefneid  
ite See  
als zw  
cht un  
so d  
grimm  
e, etw  
D., hatt  
i alter  
n gute  
sich i  
düster  
en in  
a Glau  
junger  
ne eige  
lachde  
t, hatt  
funder  
Gejalt  
te, un  
srichter  
ug wa  
Erzähl  
och nie  
ld alle  
eriane  
auch  
zimme  
rotene  
Dien

Adjutant bei einem Bezirkskommando doch gar nichts so  
les sei, als ihm plötzlich wider alles Erwarten genau das Gegen-  
mieten dieser optimistischen Ansicht bewiesen werde sollte.  
erliche Mit hochrottem Kopf, dem untrüglichen Zeichen, daß das  
hes, unkomometer auf „anhaltendem Sturm“ stand, trat soeben der  
der Lenmajor Raub, einen offenen Brief in der Hand, in das Dienst-  
der übzimmer seines Adjutanten.  
vorlön Hundertmillionen Raketen sollen doreinfahren und das ganze  
in allewohnweise königliche Amtsgericht zu einem Häuflein Asche ver-  
was Ge wandeln!“ So donnerte der Bezirksgewaltige.  
s wa „Damit dürften die da drüben im Gericht nicht zufrieden  
In d sein!“ dachte Herr Georg. Als vorsichtiger Diplomat aber — sein  
ies Ma Stowpater war leibhaftiger Diplomat gewesen — dachte Herr  
Reside Georg das nur und überlegte diesen Gedanken so in die Sprache:  
fast ab „Etwas Unangenehmes passiert, Herr Major?“  
ne ver Der Major starrte ihn an, beinahe fassungslos.  
Stamm „Etwas Unangenehmes!“ wetterte er. „Ha, ha, ha! Beleidigt  
n daru und wir, tödlich beleidigt! Das ganze  
gefneid königliche Bezirkskommando ist töd-  
ite See lich beleidigt! Das sage ich Ihnen,  
als zw rünger Mann!“  
cht un „Etwas dunkel zwar,  
so d Doch es klingt recht wunderbar —“  
grimm dachte Herr Georg wiederum und er  
e, etw ertug diesen Gedanken also in seine  
D., hatt Muttersprache: „Das fordert Satis-  
i alter tion, Herr Major!“  
n gute „Bravo, bravo, mein junger  
sich i Freund! Sie sind mein Mann!“ rief  
düster der Major und klopfte dem mit jener  
en in Jugend wohlanktenden Be-  
a Glau schenheit artig lächelnden jungen  
junger Mann auf die Schulter. „Sie wer-  
ne eige den gleich mir das unerhörte Ereig-  
lachde nis in tiefster Seele empfinden! So  
t, hatt wahren Sie denn!“  
funder Ergebungsvoll machte sich der  
Gejalt Leutnant gefaßt, irgendeine wunder-  
te, un eine Jagdgeschichte zu hören, im Ber-  
srichter auf deren der Major etwa „ein  
ug wa schlechter Schütze“ genannt worden  
Erzähl war; denn er wußte bereits aus Er-  
och nie fahrung, daß das die furchtbarste Be-  
ld alle leidigung war, welche seinen Vorge-  
eriane schen treffen konnte, und daß dieser  
auch nicht nur als eine persönliche, son-  
zimme dern als eine dem ganzen königlichen  
rotene Bezirkskommando, ja dem ganzen  
Dien eerte zugesügte Beleidigung aufzu-  
mes solchen Ereignisses — auch das

war dem Leutnant bereits bekannt  
— pflegte stets einige Stunden in  
Anspruch zu nehmen, in denen der  
Major das Gegenteil jener Behaup-  
tung nachzuweisen bestrebt war.  
Würdevoll ergeben in dieses ihm  
drohende feindliche Schicksal, machte  
sich Georg bereit, die Geschichte des  
„unerhörten Ereignisses“ in sich auf-  
zunehmen.  
Aber hoch horchte er auf, als der  
Major anfing: „Das Amtsgericht  
hat uns beleidigt!“  
„Das Amtsgericht?“ fragte Georg,  
ein wenig zerknirschend.  
„Ja, das Amtsgericht!“ Und er  
erzählte dem Stämmenden, was sich  
ereignet hatte, und las ihm schließlich  
mit dem Brustton sittlicher Enttäuschung  
die Stelle aus dem amtsgerichtlichen  
Schreiben vor: daß das königliche  
Amtsgericht sich unter allen Umstän-  
den einen andern Ton im Verkehr  
ausbitten muß, als denjenigen, wel-  
cher in dortheiligen Schreiben an-  
zuschlagen beliebt worden ist!  
„Ist Ihnen jemals eine derartige  
Beleidigung vorgekommen?“ fragte  
der Major dann und sah seinen Ad-  
jutanten über seinen Zwiider hinweg  
forschend an.  
„Es wird eben ganz darauf ankommen, was du dem Amts-  
gericht geschrieben hast!“ dachte Georg und sprach diesen Gedanken  
laut aus: „Nein, Herr Major, das ist mir noch nicht vorgekommen!“  
„Na, sehen Sie! Wir werden uns efflatante Genugtuung holen,  
wir schicken eine geharnischte Beschwerde an das Landgericht ab,  
verlangen dort Schadenersatz für die zerrissene Hofe und brechen  
selbstverständlich jeden Verkehr mit unsern Beleidigern ab!“  
(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Am Brunnen. Schon lang hat der Franz ein Auge auf die hübsche  
Stasi geworfen, doch eher gelingt's ihm, droben auf den Bergen den scheuen  
Gensbod zu stellen, als der Stasi mal allein in den Weg zu kommen. Und  
wenn er's versucht, sich ihr zu nähern, tut sie alleweil gar arg spröde. Der  
Franz ist ein stattlicher Mann, und in der Gegend gibts genug hübsche



Der künftige Gesandte der ukrainischen Volksrepublik, Herr Alexander Szedrjuk aus Kiew (rechts) und Herr Koffarento, der künftige Gesandtschaftssekretär (links) in Berlin. Berl. Ill. Ges. m. b. H.

Mädchen, die ihm sicher keinen Korb gegeben hätten, aber ihm gefällt eben nur die Stasi, und keine erscheint ihm so begehrenswert. So lauert er denn mit unermüdlicher Geduld, die spröde Schöne einmal allein zu treffen. Und endlich lächelt ihm das Glück. 's ist um die Mittagszeit. Mit goldenem Schein überflutet die Sonne Berg und Tal; allüberall grünt und blüht es im Frühlingszauber der Natur, und die Vöglein in den Zweigen

**Begehrbild.**



Wo ist der Wirt der Schenke?

singt's und klingt's auch in ihrem Herzen, und es überkommt sie ein seliges Glück. Sie ist dem Franz ja im stillen schon lang gut gewesen, nur hat sie's ihm nicht so leicht machen wollen, sie zu gewinnen. Und nun er gar den Arm um sie legt, da widerstrebt sie nicht. In ihren sonnigen Augen liest er die Antwort auf sein Liebeswerben und das Jawort, das sie ihm, mit vertrauend-seligem Lächeln gibt, macht ihn zum Glücklichen unter der Sonne.

**Fürs Haus**

**Zur Flaschenreinigung.** Zu den Dingen, die in der Kriegszeit immer seltener und teurer geworden sind, gehören auch die Glasflaschen. Sonst hatte man für leere Wein- oder Mineralwasserflaschen in vielen Haushaltungen keine sonderliche Wertschätzung, und oft führte eine ganze Ansammlung von Flaschen in Keller- oder Bodenträumen ein vergessenes, nutzloses Dasein. Jetzt aber ist das anders geworden, denn leere Flaschen sind begehrter, und selbst Apotheken erbielten sich, sauber gereinigte Flaschen aus Privatband anzulassen. So manche Hausfrau ist darum gegenwärtig

bemüht, solch einen „verborgenen Schatz“ ans Licht zu ziehen und ihn nutzbringend zu verwerten. Freilich bedürfen die lange nicht benutzten Flaschen in der Regel einer recht gründlichen mechanischen Reinigung, denn oft muß ein hartnäckig haftender Bodensatz entfernt werden. Eine Flaschenbürste reicht nicht immer zur Verfüllung, aber selbst wenn sie vorhanden wäre, so kommt man doch damit oft nicht zum Ziel, sondern sieht sich genötigt, zu energischeren Mitteln zu greifen. In solchem Falle wird dann leider manchmal das höchst giftig wirkende Bleischrot zu Hilfe genommen. Dieses Verfahren aber ist um der großen damit verbundenen gesundheitlichen Gefahr willen durchaus zu verwerfen. Man nehme statt dessen kleine, saubere Kieselsteinchen, die die Reinigung trefflich bewirken und kostenlos zu haben sind. Oder wenn keine Gelegenheit ist, sich dieselben zu beschaffen, und man die kleine Ausgabe von etwa 50 Pfennig nicht scheut, so kaufe man in einem Haushaltsgeschäft ein zu dem Zwecke der Flaschenreinigung aus Porzellanmasse hergestelltes Emailschrot, das aus kleinen, weißen Kügelchen besteht, die eine raue Oberfläche besitzen und infolgedessen die Flaschen gleichfalls trefflich auscheuert und in gesundheitlicher Beziehung völlig unschädlich ist. Beim Reinigen der Flaschen macht sich natürlich stets auch ein sehr



Wie man Flaschen schnell vom Spülwasser entleert.

flüßiges und sorgfältiges Ausspülen nötig. Das ist ziemlich zeitraubend nicht zum wenigsten dadurch, daß das Wasser aus den Flaschen bei Ausschütten nur stoßweise entweicht. Einen recht praktischen Handgriff das Ausfließen des Wassers zu beschleunigen und infolgedessen auch zu sparen, veranschaulicht unsere umstehende Abbildung: Man hält die Flasche, wie hier ersichtlich, und schleudert den Hals der zu entleeren Flasche rasch kreisförmig in der durch Pfeile angegebenen Richtung. Man wird erstaunt sein, wie schnell infolge eines bestimmten physikalischen Vorganges das Wasser entweichen wird.

Der erste Klient. Bummler (im Zuhörerraum dem Plauder eines Verteidigers lauschend): „Wie er sich emporgearbeitet hat! Ich verteidigt er schon einen Banddirektor, der hunderttausend Mark umgeschlagen . . . und mit einem Paar Stiefel, das ich vor zehn Jahren gekauft, hat er angefangen!“

**Allerlei**

**Die Blindschleiche** ist nicht nur nicht blind, wie der Volksglaube lehren, sondern sie besitzt nicht weniger als drei Augen. Außer den beiden gewöhnlichen des Kopfes noch ein weniger gut entwickeltes Scheitelauge vorhanden. Nach den Forschungen des Moskauer Gelehrten Nowitsoff kann das Tier mit diesem Scheitelauge zwar nicht vollkommen sehen, aber doch hell und dunkel, Licht und Schatten unterscheiden. Und da dieses Auge nicht geschlossen werden kann, so werden auch dann, wenn die Blindschleiche schlief, auf seiner Kehhaut Nervenindrücke ausgelöst. Nähert sich z. B. ein Mensch oder ein Tier der schlafenden Blindschleiche, so wird durch die dabei bewirkte Lichtveränderung bzw. Schattenbildung in ihrer Umgebung das Tierchen sofort geweckt und kann entfliehen. Das völlig weiche Tierchen besitzt also in seinem dritten Auge ein wertvolles Schutzmittel gegen Feinde; — wir Menschen aber erkennen in diesem Auge ein weiteres Zeichen für die wunderbare Zweckmäßigkeit der Natur.

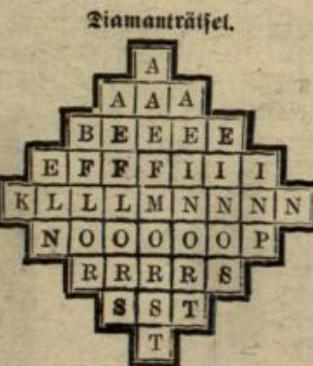
**Gemeinnütziges**

**Gegen Husten** empfiehlt Dr. Guchard mehrmals am Tage Schnupfpulver folgender Zusammensetzung anzuwenden: Schwefel 5 Gramm, Chinin 5 Gramm, pulverisiertes Benzoeharz 6 Gramm.

**Ein vorzügliches Abemittel**, das sich für die meisten gewerblichen Zwecke, insbesondere auch zum Reinigen von Leder und Metallvorteil verwenden läßt, ist eine Lösung von Zucker in Natronwasser. Man löst in 100 Gramm Wasser 25 Gramm Zucker.

**Reis mit Spinat.** 500 Gramm Spinat werden in Salzwasser weggekocht und gewiegt, 250 Gramm Reis reibt man trocken ab und dünnt in zwei Eßlöffeln Fett an, mit Fleisch- oder Spinatbrühe wird dann allerber Kochweise zu dickem Brei verkocht. Den noch körnigen Reisbrei reibt man mit Spinat, läßt nochmals heiß werden, drückt in eine befettete Pfanne ein und kann nach zehn Minuten servieren.

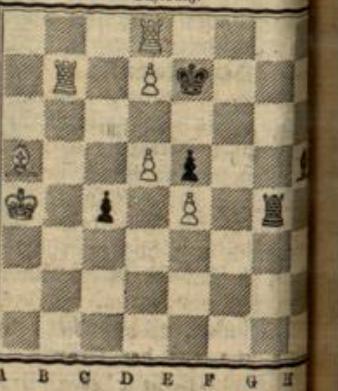
**Rätsel.**  
Aus einer Farbe mach' ich einen Mann,  
Wer mir es wohl nachmachen kann?  
Fritz Guggenberger.



Bei richtiger Ordnung der Buchstaben ergeben die Wörter der Querreihen: 1) Einen Buchstaben. 2) Ein Element. 3) Eine Insel. 4) Einen afrikanischen Volksstamm. 5) Eine italienische Stadt. 6) Ein Nationsgehörmis. 7) Einen Mädchennamen. 8) Einen bayr. Fluß. 9) Einen Buchstaben. Die Diagonalen ergeben je den gleichen Namen einer ital. Stadt. Jul. Fald.

**Auflösung des Rätselsprunges**  
„Viele Boten gehn und gingen  
Zwischen Erd' und Himmelsin  
Solchen Gruß kann keiner bringen  
Als ein Lieb aus trischer Brust.“

**Problem Nr. 118.**  
Von Dr. G. v. Gottschall in Göppingen  
Schwarz.



Weiße.  
Matt in 2 Zügen.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Anagramms: Sparen, Adern. — Des Scherzrätsels: R—acht—wacht.  
Des Silbenrätsels: Dänen, Ithoba, Erlelenz, Erdboden, Ravenna, Bempach, Tehtopce, Upphus, Eiber, Adafibe, Mantel, Ulms, Nordkap, Goldap, Drachs, Eglau, Rheinh.  
Die Erfüllung der Duppeler Schlangen.